



„Bachanal mit Putto und Faun“: Um 1775 gemeißelt.

Christiane Fricke Bamberg

**M**ögen Wien, Paris, München oder Berlin in den Sommerferien auf Stand-by umschalten, in Bamberg nimmt das Leben ausgerechnet in der heißesten Zeit des Jahres Fahrt auf. Das soll nicht heißen, dass sich nicht auch zu anderen Jahreszeiten die Touristen in der malerischen Altstadt auf die Füße treten. Doch im späten Juli, nämlich genau dann, wenn sich auch die Musikbegeisterten aus Übersee auf den Weg ins benachbarte Bayreuth zu den Wagner-Festspielen machen, liefert die alte Kaiserstadt mit ihren „Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen“ (bis 23.8.) viele Gründe für einen Zwischenstopp.

Nach Bamberg reist, wer sich einmal wieder außer leiblichen Genüssen etwas gönnen möchte. Zum Beispiel einen filigranen Kronleuchter aus Rankpflanzen im Fachgeschäft für historisches Glas von Christina Pusch für 4 000 Euro oder ein elegantes, im Markt bekanntes Schreibpult von Abraham Roentgen aus der Zeit um 1765. Allerdings spielt dieses auf schlanken Pferdebeinen stehende Möbel in einer höheren Preislige. Christian Eduard Franke veranschlagt 360 000 Euro, eine Summe, die in Relation zu den zurzeit marktüblichen Preisen die Qualitäten des luxuriös dekorierten und organisch gestalteten Schreibtisches reflektiert. Hinreißend ist der schwebende Renaissance-Engel, der in seinem körperbetonten goldenen Kleidchen die Arme zur lebenswürdigen Begrüßung ausbreitet. Angeboten wird der aus Lindenholz geschnitzte Himmelsbote bei Wenzel für 11 000 Euro.

Man muss kein spezialisierter Sammler sein, um so einen Engel schön und vielleicht auch ein wenig tröstlich zu finden in diesen rauen Zeiten. Doch die alten Dinge spenden mehr als nur Trost oder die relative Gewissheit einer beständigen Werthaltigkeit. Sie berühren auch mit Charme und Humor; selbst wenn es tendenziell deftig zugeht wie bei der in Sandstein gehauenen Orgie („Bachanal“) zweier Minderjähriger aus der Zeit um 1774. Ein bocksbeiniger kleiner Faun zwingt dem fast unter ihm liegenden, schon vom Wein trunkenen Putto Weintrauben in den vollen Mund, eine Szene, in der Gewalttätigkeit und Eros eine heiter grundierte Melange eingehen. Kostenpunkt: 38 500 Euro bei Christian Eduard Franke.

Hinter den 1995 gegründeten Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen stehen in diesem Jahr acht Kunsthändler, ein Antiquar und ein stolzer Oberbürgermeister. „Aus Überzeugung“, antwortet Schirmherr Andreas Starke (SPD) spontan auf die Frage, aus welchen Gründen die Stadt die von einem spartenübergreifenden kulturellen Rahmenprogramm flankierte Händlerinitiative finanziell unterstützt. „Wir haben mit den Antiquitätenwochen ein Alleinstellungsmerkmal“, unterstreicht der Oberbürgermeister die Bedeutung der Händler für die Kommune. Außerdem trage der hier ansässige Kunsthandel seinen Teil zum Status Bambergs als Unesco-Welterbe bei.



# Rezept für eine Boomtown

**In Bamberg konzentriert sich der deutsche Antiquitätenhandel.** Dahinter steht ein Oberbürgermeister, der weiß, warum Kultur für die Wirtschaft wichtig ist.

Von der Stadt Bamberg werden die Antiquitätenwochen sehr bewusst als profilschärfender Standortfaktor gewürdigt und gefördert, und zwar in Verbindung mit dem reichen Kulturerbe und -angebot der Stadt. Als „eine Boomtown“ bezeichnet sie OB Starke mit einem Bevölkerungszuwachs von 7 000 Einwohnern binnen der letzten zehn Jahre. Das sind bei knapp 77 000 Einwohnern fast zehn Prozent. Wirtschaftlich liegt ein starker Fokus auf der Autozulieferindustrie. Es gibt die Firma Bosch mit 8 000 Beschäftigten, Brose Fahrzeugteile hat in Bamberg ihr Verwaltungszentrum und die Firma Michelin ein Logistikzentrum nahe der Stadt.

Um die Abhängigkeit von der Autozulieferindustrie zu reduzieren, setzt Bamberg zusätzlich auf die Digitalisierung, investiert in die universitäre Bildung und fördert Start-ups. Vor diesem Hinter-



**Andreas Starke:** „Der Kunsthandel trägt bei zum Status Bambergs als Unesco-Welterbe.“

grund gewinnt auch der weiche Standortfaktor Kultur seine unverzichtbare Bedeutung. Man will attraktiv sein für Fachkräfte.

„Der wirtschaftliche Erfolg der Kunsthändler spiegelt sich auch in ihrer Investitionsfreude und Sanierungsbereitschaft“, ergänzt Starke. Alle residieren in denkmalgeschützten Altbauten. Thomas Herzog, Geschäftsführer von Senger, hat inzwischen das dem Stammsitz gegenüberliegende Haus fertig renoviert und laut OB Starke ein „Kleinod“ geschaffen, in dem sich „nicht der eigene Geschmack durchgesetzt“ habe, sondern eine denkmalgerechte „Liebe zum Detail“. Antiquitätenhändler Franke erwarb zusätzlich ein paar Häuser weiter eine Immobilie.

Was Thomas Herzog in seinen neuen Geschäftsräumen präsentiert, ist ein atemberaubender Mix





#### Gruppenbild im Senger-Gewölbekeller:

Unter anderem mit der Bronze „Tamborinspieler“ (Franke), Cranachs „Melanchthon“ und der Thronmadonna (Senger), einer Jugendstilvase (Pusch), einer dänischen Silberterrine (Heiss) und einer Stutzuhr (Wenzel).

aus mittelalterlichen sakralen Skulpturen und den figurenreichen, plakativen Gemälden des indischen Künstlers Ratnadeep Gopal Adivrekar. Die Bilderserie - eine Hommage an den Komponisten Richard Wagner - stammt aus der Sammlung des Geschäftsmanns Ismail Mukadam. Nur die Skulpturen sind verkäuflich, wie etwa der aus Lindenholz geschnitzte Hl. Petrus aus dem Umkreis von Veit Stoß (270 000 Euro), dessen schwungvoll bewegtes Gewand mit dem Stil des indischen Künstlers korrespondiert.

Drei Händler sind in diesem Jahr nicht mehr dabei. Renate Ströhlein genießt mit 72 Jahren inzwischen den Ruhestand. Julian Schmitz-Avila, Spross des rheinischen „Möbelpapstes“ Thomas Schmitz-Avila, machte seinen mehrfach angekündigten Abgang nun wahr und stürzt sich mit Volldampf in seine Rolle als Händler und Sachverständiger der Trödelshow „Bares für Rares“ (ZDF). Und abgetaucht ist schließlich Gregor Freiherr von Seckendorff, den es aus privaten Gründen nach Berlin zog - sehr bedauerlich für die Bamberger Händlerriege.

Den Abgängen zum Trotz hat sich Bamberg immer mehr zu einem führenden Zentrum des deutschen Antiquitätenhandels entwickelt; demgegenüber gibt es in München nicht erst seit der Schließung von Bernheimer einen Aderlass zu beklagen. Doch auf der Briener Straße ist der Antiquitätenhandel so gut wie nicht mehr sichtbar. Bamberg setzt jedoch auf die Devise: Wo schon so viele erfolgreich sind, belebt die Konkurrenz das Geschäft. Das hat viele Jahre funktioniert, und damit wird auch für die Zukunft fest gerechnet.

#### Ausstellung

## Kunst aus der Maschine

**Künstliche Intelligenz dringt zunehmend in den Alltag ein. Kann eine Maschine kreativ sein? Das fragt eine Ausstellung in Düsseldorf.**

Johannes Steger Düsseldorf

Die Faszination der Künstler für Maschinen ist keineswegs eine Entwicklung des 21. Jahrhunderts. Bereits Leonardo da Vinci war fasziniert von Schiffen, Kriegswerkzeugen und Geräten, mit denen Menschen fliegen können sollten. Allerdings scheint es so, als müssten wir uns knapp sechs Jahrhunderte nach da Vinci von der Gleichung „Kunst erschafft Maschine“ verabschieden. In Zeiten von künstlicher Intelligenz (KI) scheint nahezu alles möglich - selbst das bisher Undenkbare: Maschine erschafft Kunst. Dieser These geht die Ausstellung „Pendoran Vinci - Art and Artificial Intelligence Today“ im Düsseldorfer NRW-Forum nach.

Die Schau versammelt verschiedene Spielarten der künstlichen Intelligenz - vom sprechenden Chatbot bis hin zum Roboter, der es gelernt hat, expressionistische Werke zu erschaffen. Dabei fragt sie auch danach, ob Kreativität eine Seele braucht, aus der sie entspringt, oder ob am Ende dann doch eine Festplatte reicht. Wenn Maschinen kreativ werden, worin unterscheiden sie sich dann noch von uns? Und die Ausstellungsmacher fragen: Wer tritt in einer global vernetzten Welt, in der das Wissen in elektronische Daten umgewandelt und online versammelt ist, an die Stelle eines Genies wie da Vinci?

Der Name der Ausstellung. „Pendoran Vinci“ erinnert nicht nur an den Universalgelehrten der Renaissance, sondern auch an die Büchse der Pandora, aus der allerlei Übel entsprang. Aber was denn nun: Heil oder Verderben? Die Ausstellung lässt auf den ersten Blick kein eindeutiges Urteil zu - wohl aber Raum zum Gruseln. Ein auf die Wand geworfenes Video zeigt die Arbeit von Justine Emard: Der japanische Tänzer und

Schauspieler Mirai Moriyama interagiert fast zärtlich mit einem Roboter, dessen porzellanähnliches Gesicht an das einer Geisha erinnert. Das von japanischen Wissenschaftlern geschaffene Maschinenpendant interagiert auf gespenstische Art und Weise, wiegt sich nahezu harmonisch mit Moriyama.

Schräg gegenüber ist wie auf einem Altar als Göttin der Konsumgesellschaft eine Barbie präsentiert. Die Installation der US-Künstlerin Faith Holland beinhaltet aber mehr als eine simple Puppe - es ist die erste KI-Barbie des Herstellers Mattel, die fröhlich mit dem Besucher der Ausstellung plaudert. Über Mode oder ihre neueste Frisur. Die Platttheit ihrer Konversation setzt Holland gekonnt vor einen Hintergrund anderer Maschinenfrauen, die der Menschheit zu Diensten sein sollen: Von den Frauen von Stepford über Sprachassistentin Siri bis hin zu einem menschlichen Cyborg der US-Erfolgsreihe „Westworld“, in der als Menschen verkleidete Maschinen Freizeitparkbesuchern jeden noch so privaten Wunsch erfüllen. Die Barbie-Installation stellt auch die Frage, wie in Zukunft unsere Beziehung zu KI aussehen wird und wie nah wir sie wirklich an uns heranlassen wollen.

Es sei schade, dass sich in Deutschland noch so wenige Museen mit der künstlichen Intelligenz beschäftigten, sagt Leonie Spiekermann, Initiatorin der Ausstellung und Gründerin der Kunstberatung Artgate. „Dabei ist sie doch mittlerweile omnipräsent, und Kunst war immer Mittler zwischen den Welten, das sollte sie auch bei einer technologischen Revolution wie künstlicher Intelligenz sein.“ Die Ausgangsfrage sei gewesen, ob eine Maschine tatsächlich kreativ werden und künstlerische Werke erschaffen könne.

Wer sich in dem großen Raum des NRW-Forums umschaute, der vermag diese Frage vielleicht mit Ja zu beantworten: Die Bilder der deutsch-israelischen Künstlerin Liat Grayver sind eine Koproduktion - gemalt wurden sie zusammen mit dem von der Universität Konstanz entwickelten Malroboter David. Tatsächlich gibt es mittlerweile an vielen Orten der Welt Experimente mit malenden Maschinen: In Thailand etwa imitiert ein Roboter die Meisterwerke großer Künstler. Ein Schaudern durchzuckt da den Besucher: Wird der nächste Picasso etwa ein Algorithmus sein?

Das zeigt auch die Virtual-Reality-Welt von William Latham, die Besucher mithilfe von Joysticks selbst modellieren können. Der Simulation liegt ein mathematisches Modell zugrunde, das diese Welten immer neu berechnet - quasi ins Unendliche.

Die Ausstellung ist übersichtlich - gerade einmal neun Werke sind hier versammelt. Dennoch lohnt sich ein Besuch des oberen Stockwerks für den, der im NRW-Forum unterwegs ist. Denn trotz Überschaubarkeit ist es auch ein unterhaltsamer Ausflug in eine Welt, die auf einmal nicht mehr so weit weg scheint, wie es sich vielleicht manch einer wünschen würde.

Die Ausstellung hat am Ende dann doch vor allem etwas von einer interaktiven KI-Erlebniswelt: Je nach Verständnis eben Gruselkabinett oder Star-Trek-Spielplatz.

**Faith Holland, „Hello Barbie“:** In der Video- und interaktiven Installation plaudert die erste KI-Barbie des Herstellers Mattel fröhlich mit dem Besucher. Natürlich über Mode oder ihre neueste Frisur.

„Pendoran Vinci“ bis 19. August im NRW-Forum Düsseldorf; [www.nrw-forum.de](http://www.nrw-forum.de)



NRW-Forum